**Den Daglöhner sien Glück. Ein Märken ut Armenien**

plattdüütsch vun Heinrich Siefer

Dor was eis maol ein Daglöhner. De har nich väl to bräken un to bieten, man he levde glückelk un tofräe mit sien Menske un siene Kinner in eine lüttke Kate günnesiets van de grooten Dannen. He kreeg Bööme daol, schneet dor Bräe ut off klövde Holt. Väle Schweitdrüppens van stievet, sturet Knojen för man minne Geld. Un so wunnerden sik de Lüüe doröver, dat doch aaltied kägen Aobend Lachen un Singen ut dat lüttke Hüürhuus to hörn was.

Uk de Käönig, de faoken up ’n Weg nao sien Slott an dat Hüüsken vörbikömm, hörde dat Singen un Lachen. Toerste was he verbaost, dann argerde he sik, tolessde kunn he dat ampaat nich hebben un mennde: „Wat heff ein Daglöhner to lachen?“ Un so schickde he einen Saldoten hen nao dat lüttke Huus.

„Luster to, Holthacker!“, sä de Hauptmann, „de Herr, use König, segg an, dat du bit annern Morgen, ehrder de Sünne weer upstiegen deit, füfftig Sack mit Saogemähl proat staohn hebben mosst. Wenn du dat nich schaffen deist, mosst du starven, du, dien Menske un diene Kinner!“

De Holthacker kreeg einen grooten Schreck. He verfehrde sik bannig. „Füfftig Sack Saogemähl! In eine Nacht! Dat kann kien Menske schaffen. Ach Gott, wi sünd verloren.“

Sien Menske spröök üm good to, mök üm Maut un sä: „Mien Levsten, wi hebbt bit vandaage ein heller good Leven hat. Wi bünd us good, wi hebbt use Kinner. Wi hebbt aaltied väl Fraide un Pläseer hat. De Füfftig Sacke könnt wi nie nich bit to den annern Morgen mit Saogemähl füllen. Man dorüm laot us vannacht noch einmaol use glückelke Leven fiern, mit use Kinner un mit aal use Frönne. So, as wi mitnanner levet hebbt, so willt wi uk den Dood intomeute gaohn!“

Un so röpen se ehre Kinner, laoden ehre Frönne in un fierden in disse Nacht noch einmaal ein mojet Fest. Se hebbt sungen un lachet. Sei wassen mitnanner glückelk bit ton annern Morgen. Dann schlöpen de Kinner in, de Frönne güngen nao Huuse hento, ein nao den annern, un de Daglöhner was mit sien Menske allennig.

Se säen eine Sette nicks. Stünnen an ’t Fenster un töffden up de Morgensünne. Un do överkööm ehr Truuer.

„Nu is dat glieks ut mit us“, sä dat Menske, „ach, dat is doch heller schwaor, dat Leven lostolaoten, wenn et so glückelk wäsen is.“

„Ach, leve Froo“, sä ehr Kerl, „man et is doch bäter, wenn einer weit, dat he för so väl Glück un Fraide dankbaor wäsen kann, as wenn einer bloß noch in Bangte un groote Truur leven mott.“

Mit’nmaol kloppde dor einer an de Döörn. „Nu is ’t sowiet, dat sünd wisse de Lüüe van ’n König“, sä de Daglöhner. He nöhm dann noch einmaol sien Menske in ’n Arm un drückde ehr heller faste. Dann mök he de Döörn wiet open.

Un züh, buten stünd de Hauptmann van ’n König vör de Döörn. He möchde sacht gor nich binnen kaomen. Et duurde wat, bit he över den Süll träen dö. Un dann schweeg he ’ne heile Tied.

„Luster to, Holthacker“, sä he dann, „schnied gawe twülf Eikenbräe för einen Sarg. Vannacht is de König dootbleven.“

*Menske* – Ehefrau; *Kate* – Kate, kleines Haus; *günnesiets* – jenseits, hinter; *klöven* – spalten; *Hüürhuus* – Mietshaus; *verbaost* – erschreckt; *ampaat* – überhaupt; *sik verfehren* – sich erschrecken; *intomeute* – entgegen; *moj* – schön; *Sette* – Weile; *heller* – sehr; *Süll* – Schwelle; *dootbleven* – gestorben